Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 24. November 1880. Nr. 552.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat Dezember für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutschland

** **Berlin**, 23. November. Dem Bundesrath ist der Entwurf des Landeshaushalts-Etats für Elsaß-Lothringen auf das Etatsjahr 1881/82 nebst Anlagen vorgelegt worden.

Ueber den Verlauf der zweitägigen, aus Anlaß der Interpellation Hänel im Abgeordnetenhause geführten Debatte ist Folgendes zu bemerken. Die Staatsregierung ist ersichtlich von dem Wunsche geleitet gewesen, die Veranlassung zu einer erregten Debatte abzuschneiden. Deutlicher konnte dies nicht an den Tag gelegt werden, als in der Erklärung, daß die Regierung erstlich mit der Angelegenheit amtlich noch gar nicht befaßt sei, daß sie aber zweitens nicht daran denke, eine Aenderung der die Unabhängigkeit der staatsbürgerlichen Rechte vom religiösen Bekenntniß aussprechenden Verfassungsbestimmung herbeizuführen. In der letzteren Erklärung, zu der wenigstens eine direkte Verpflichtung aus dem Stande der Angelegenheit nicht herzuleiten war, lag ein Entgegenkommen gegen die Seite, von welcher die Interpellation ausgegangen war. Um so verwunderlicher war es, daß Herr Virchow die Erklärung „kühl bis an's Herz hinan“ fand, als ob derartige Erklärungen der Staatsregierung der Art wären, eine besondere Gefühlswärme zu entwickeln. Der Wunsch der Regierung, eine erregte Debatte womöglich vermieden zu sehen, ist indeß nicht in Erfüllung gegangen, weil die konservativen Parteien und das Centrum die Stellung der Interpellation wohl nicht ohne Grund als eine Provokation aufgefaßt hatten und daher antworten wollten, andererseits auch die Fortschrittspartei zeigen wollte, daß sie den Ausführungen der Gegenseite Rede zu stehen gerüstet sei. Den Wunsch der Regierung völlig getheilt hat nur die nationalliberale Partei. Was nun aber das Ergebniß der herbeigeführten Debatte betrifft, so hat dieselbe zu nichts weniger als zu einem klaren Verdikt geführt und dazu auch nicht führen können. Man kann sagen, daß die Sache in der öffentlichen Meinung genau so steht, wie sie vorher stand, daß die Gegensätze nicht geklärt und noch weniger beschwichtigt worden sind, eher könnte man das Gegentheil behaupten. Soviel ist aber gewiß, daß der Zweck, den die Fortschrittspartei durch die Interpellation unüberlegter Weise erreichen wollte, nämlich Verurtheilung der sog. Antisemitenbewegung durch das Abgeordnetenhaus, nicht im Mindesten erreicht worden ist. Man muß vielmehr gestehen, daß die Stärke der Bewegung durch diese Debatte erst zu Tage getreten ist und daß die Bewegung aus dem durch die Verhandlungen gewonnenen Bewußtsein dieser Stärke eher neuen Muth schöpfen als irgendwie sich entmuthigt fühlen wird.

In mehreren Blättern findet man die Notiz, daß man damit umgehe, das preußische Handelsministerium ganz aufzuheben. Diese Mittheilung dürfte auf eine mißverständliche Auffassung zurückzuführen sein. Wenn auch die wichtigeren Handelssachen fortan dem Reiche angehören und im Reiche behandelt werden sollen, so wird ein ansehnlicher Kreis von Gegenständen in Preußen zur Behandlung übrig bleiben, und man wird schwerlich mit der gänzlichen Aufhebung des Handelsministeriums vorgehen in dem Augenblick, wo der Volkswirthschaftsrath zunächst nur für Preußen berufen wird.

Berlin, 24. November. Ein leichtes und in jeder Beziehung unerhebliches Unwohlsein in Folge einer Erkältung fesselt den Kaiser auf Wunsch seiner Aerzte an das Zimmer; der Monarch hat seine Regierungsgeschäfte in vollstem Umfange wahrgenommen, und es dürften mit dem Eintritt besserer Witterung auch die täglichen Ausfahrten alsbald wieder aufgenommen werden. Wie wir hören, hat der Kaiser mit besonderem Interesse die Verhandlungen über die Interpellation Hänel verfolgt und darüber bereits ausführlichen Bericht entgegengenommen.

Ueber den Tag und die Feierlichkeiten der Vermählung des Prinzen Wilhelm in den letzten Februartagen des künftigen Jahres sind noch keine Festsetzungen getroffen; die Angaben über die Hochzeitsreise des jungen Paares u. dergl. m. verdienen nach keiner Richtung hin Glauben.

— Die „Breslauer Morgen-Zeitung“ erklärt die von dem Abg. Bachem (Centrum) in der Sonnabend-Sitzung ausgesprochene Behauptung, nach welcher sie fälschlich verbreitet haben soll, es sei dem General von Wulffen von einem jüdischen Banquier aus Anlaß der antisemitischen Bewegung ein Darlehn gekündigt worden, für eine grobe Unwahrheit und fordert den Abg. Bachem auf, seine Behauptung zu beweisen. Die „Breslauer Morgen-Zeitung“ hebt hervor, sie habe nirgendwo auch nur die leiseste Andeutung auf den General von W. gemacht.

— Ueber die Entstehung des von der „Kreuzzeitung“ dementirten Gerüchts, der Hofprediger Stöcker wolle sein Amt niederlegen, weil man ihn von leitender Stelle vor die Alternative gestellt habe, entweder dies zu thun oder sich in Zukunft von den „christlich“-sozialen Agitationen fern zu halten, schreibt man der „Köln. Volks-Zeitung“ von hier: In der Sitzung der konservativen Fraktion, in welcher es sich um die Stellungnahme zur Interpellation Hänel handelte, herrschte keineswegs von vornherein volle Einmüthigkeit, vielmehr sprachen sich die rein ministeriellen Elemente dagegen aus, daß von Seiten der Konservativen die Besprechung beantragt werde. Der Abg. Stöcker hielt darauf eine sehr eindringliche Rede, in welcher er u. A. erklärte, so sehr sei er von der Wichtigkeit der von ihm übernommenen Aufgabe durchdrungen, daß er lieber sein Amt quittiren werde, als auf die Durchführung derselben zu verzichten. Schließlich sprach sich die Fraktion einmüthig in seinem Sinne aus.

— Derwisch Pascha hat am Montag der Pforte angezeigt, daß er an demselben Tage in Dulcigno einmarschiren werde; die Mittheilung, daß der Einzug wirklich erfolgt ist, war bis gestern Abend noch nicht eingetroffen. Sollte der Pascha sich aber auch in Dulcigno befinden, so wird er die Stadt dennoch nicht sofort ausliefern; er hat am Montag der Pforte die Anzeige erstattet, er habe eine Proklamation an die Albanesen erlassen, in welcher er ihnen angekündigt, daß Dulcigno an Montenegro erst dann übergeben werden wird, wenn die in Podgoritza von den Montenegrinern verhafteten Muselmanen freigelassen sein werden.

Die französische Orientpolitik hat zwei Seelen. In der Donaufrage stellt sie sich auf Seite Rußlands und Rumäniens; in der Festungsfrage hat sie sich der österreichisch-deutschen Entente angeschlossen, indem sie nach einer Berliner Meldung der „St. James Gazette“ einer dringlichen Mahnung beider Mächte an den Fürsten von Bulgarien beigetreten ist, die Donaufestungen in Uebereinstimmung mit den Stipulationen des Berliner Vertrages zu schleifen.

Eine nicht unwichtige Nachricht kommt aus Petersburg, deren Bestätigung für das französisch-russische Verhältniß bedeutsam werden könnte; General Obrutschew, der bekanntlich im vorigen Jahre die Verhandlungen mit Gambetta führte, soll in's Ministerium eintreten und das Kriegsportefeuille übernehmen.

München, 20. November. Dem „Münchener Fremdenblatt“ entnehmen wir nachstehendes Kuriosum: „Bei dem diesjährigen Ableisten des Fahneneides durch die neueingerückten Rekruten kam in München ein Fall der Eidesverweigerung vor, der vielleicht noch niemals in der bairischen Armee eingetreten ist. Ein bei der Sanitätskompagnie des 1. Trainbataillons eingestellter Rekrut, im Großherzogthum Baden geboren und in die baierische Armee eingereiht, erklärte, den baierischen Fahneneid nicht leisten zu können, „weil er dann auch gegen den deutschen Kaiser kommandirt werden könnte.“ Diese Erklärung, welche er dem Auditeur gab, wiederholte er vor seinem Rittmeister und Major. Bei der Seltsamkeit des Falles und beim Mangel jeder einschlägigen Bestimmung sowohl im Militär- als im allgemeinen Strafgesetzbuch ist man begierig, was mit dem Eidesverweigerer angefangen werden wird.“

Ausland.

Pest, 19. November. Die bedeutendste Rede in der ungarischen Budgetdebatte hat der frühere Ministerpräsident Bitto, der Vorgänger Tiszas im Amte, gehalten; die Kundgebung erregte in allen Kreisen ungeheures Aufsehen und wird auch auf die Krone und den Wiener Hof einen nachhaltigen Eindruck hervorrufen, denn Bitto war bis jetzt ein Vertrauensmann des Monarchen, der auf seine Rathschläge stets ein großes Gewicht legte. Ganz abgesehen von der Kritik, welche Bitto gegen die Politik der Regierung ausübte, enthält die Rede eine Schilderung der Stimmung des Landes und der allgemeinen politischen Lage, die von allen Faktoren des Staates beherzigt werden sollte. Der frühere Ministerpräsident sagte ganz offen, daß die Nation sich durch den Ausgleich vom Jahre 1878 getäuscht fühlt und dadurch auf den Standpunkt der „äußersten Linken“ hingedrängt wird. Wenn es nicht gelingen könnte, eine große Partei zu bilden, welche die Wiederherstellung der 1867er Gesetze in ihrer ungefälschten Ursprünglichkeit und die Durchführung derselben ihrem „vollen“ Umfange nach sich zur Aufgabe stellt, so kann nichts mehr verhindern, daß die überwiegende Mehrheit den Standpunkt der äußersten Linken annehme. „Ich kann mich“ — sagte Bitto — „keinen Augenblick in der Täuschung wiegen, als ob meine Worte das Zukünftige ändern würden. Ich zweifle zwar nicht, daß noch eine Zeitlang Alles so gehen wird, wie bisher, daß bei den zahlreichen, der Regierung zur Verfügung stehenden Mitteln und bei der Gleichgültigkeit in den intelligenten Klassen des Landes es der Regierung auch bei den künftigen Wahlen gelingen wird, sich eine Mehrheit zu verschaffen. Allein geben Sie sich nicht dem Wahne hin, daß Sie durch diesen Erfolg auch das Uebel gehoben haben; je größer und dauerhafter der Gegensatz zwischen dem offiziellen Ungarn und den Gefühlen des wirklichen Ungarn sein wird, desto heftiger wird die Erbitterung sein, die schon heute einen so hohen Grad erreicht hat, und desto sicherer wird der Ausbruch derselben erfolgen. Gebe der Himmel, daß dieser Ausbruch jene Einrichtungen unberührt lasse, welche dem Lande die werthvollsten sind.“

Dieser Kassandraruf eines gewesenen Ministerpräsidenten, eines Geheimraths und Vertrauensmannes des Königs, hat eine außerordentliche Wirkung hervorgerufen, um so mehr, da die tonangebenden jüngeren Magnaten, wie Graf Elemer Batthyanyi, Graf Stephan Karolyi und viele Andere sich anschicken, für die Grundsätze der äußersten Linken in die Schranken zu treten und sich als Abgeordnete dieser Partei in den nächsten Reichstag wählen zu lassen. Ich glaube meinerseits, daß der Umstand, daß Staatsmänner, Magnaten und hervorragende Persönlichkeiten im Begriffe stehen, sich der äußersten Linken anzuschließen, die Umgestaltung dieser Partei zur Folge haben werde. Die revolutionären Elemente werden aus derselben ausscheiden und das wirkliche Programm der Partei wird das auch einst von Deak befürwortete System der Personal-Union werden, welches die Leitung der auswärtigen Politik als die einzige gemeinsame Angelegenheit zwischen Oesterreich und Ungarn anerkennt. Bis zum nächsten Kriege wird jedenfalls Alles beim Alten bleiben; was dann geschieht, das wissen die Götter. (K. Z.)

Brüssel, 22. November. Bei dem französischen Soldaten-Denkmale auf dem Friedhofe von Evere sprachen gestern der Vorsitzende des französischen Cercles, Lebegue, der Bürgermeister von Brüssel, Vanderstraaten, und der französische Gesandte Decrais. Letzterer dankte im Namen der französischen Republik der belgischen Freundschaft, von deren liebevollsten Beweisen er vor 10 Jahren selber Augenzeuge gewesen sei, und fuhr dann fort:

Solche Erinnerungen befreunden zwei Länder miteinander, wenn sie nicht schon von alters her befreundet wären, wenn ihre Freundschaft nicht ihre Quellen in den natürlichsten Gründen der Welt fände, als da sind: Nachbarschaft, Handelsbeziehungen, täglicher Verkehr, Familien-Verbindungen und vor Allem dieselbe Sprache, um dieselben Ideen des Fortschrittes, der Gerechtigkeit und der Freiheit klar auszusprechen und in Fülle verbreiten zu können. O, ich weiß wohl, daß die Politik des zweiten Kaiserreiches Störung und Mißhelligkeiten in den friedlichen Lauf dieser Verhältnisse gebracht hat! Ich kenne gar wohl die geheimen Berechnungen, welche jene persönliche Politik mit Vorliebe getrieben hat. Ich weiß das alles, aber ich weiß auch, daß Frankreich heute Herr seiner selbst ist und den Eingebungen seines stolzen und edlen Genius folgt, daß es der Grundsatz, die Pflicht und die Ehre der auf seine Unabhängigkeit mit so hohem Recht eifersüchtigen französischen Republik ist, die Unabhängigkeit des anderen zu achten, daß sie keinen anderen Wunsch hat, als anständig in Frieden zu leben mit ihren Nachbarn, namentlich wenn diese Nachbarn, ich wiederhole es, standhafte und treue Freunde sind, die unter der Oberhoheit eines Fürsten mit der Erbweisheit seines erhabenen Vaters von ihren freien Staatseinrichtungen einen bewunderungswürdigen Gebrauch machen.

Paris, 21. November. Ferdinand von Lesseps rastet nicht. Bekanntlich fiel sein Versuch, vor 15 Monaten eine Panama-Kanal-Gesellschaft zu gründen, in's Wasser, einmal weil man die Kosten für übertrieben erachtete, und zweitens, weil man die Feindschaft der Vereinigten Staaten scheute, die den von Franzosen geplanten Kanal als eine Verletzung der Monroe-Doktrin ansahen. In einem Rundschreiben vom 15. d. Mts. erklärt Ferdinand von Lesseps diese beiden Bedenken für gehoben. Eine technische Kommission habe zunächst die Durchführbarkeit des Kanals endgültig festgesetzt und die Unternehmer hätten die Kosten desselben auf den bescheidenen Betrag von 500 Millionen Francs vermindert. Andererseits seien die Nordamerikaner von ihrem Vorurtheile zurückgekommen; sie erkennten das Unternehmen als ein gemeinnütziges, aller nationalen Farbe entkleidetes an, und die amerikanischen Banken hätten ihre Betheiligung zugesagt. Ein besonderer Ausschuß werde die Neutralität des Kanals bei den Vereinigten Staaten in Newyork vertreten. Selbstverständlich wird dieses neue Rundschreiben von der hiesigen Presse günstig erörtert, und es fehlt nicht an Ermunterungen an das investirungslustige Publikum, sich baldmöglichst zu betheiligen. Es ist freilich nicht zu leugnen, daß die mittel-amerikanischen Gründungen in herzlich schlechtem Geruche stehen, seitdem der vor einigen Jahren in London niedergesetzte Ausschuß zur Untersuchung der fremden Anleihen den thurmhohen Schwindel aufgedeckt hat, den sich bis dahin angesehene Häuser gegen das Publikum erlaubten. Allerdings schützt der ehrenvolle Name Lesseps vor solchen Wiederholungen; doch wird man gut thun, die Vorsicht nicht aus dem Auge zu lassen.

Provinzielles.

Stettin, 24. November.

— Das bei der Greifswalder Oie gestrandete dänische Schiff „Anette Cathrine“, Kapt. Schmidt, ist, wie aus Wolgast geschrieben wird, bei dem großen Sturme in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag geborsten, nachdem Alles, was sich auf Deck befand, von den anstürmenden Wellen fortgerissen ist; Tags zuvor war noch eine Kommission der Züricher Versicherungs-Gesellschaft bei der Strandungsstelle anwesend gewesen und hatte noch die Hoffnung zum Abbringen des Schiffes ausgesprochen. Allein jetzt ist letzteres vollständig wrack. Mit dem Bergen der Ladung (Zinkplatten) ist kein erheblicher Fortschritt gemacht, da die Stürme der letzten Tage dies hinderten. Der Bergungsdampfer „Sequens“, Kapitän Krull, ist mit einem hiesigen Schooner „Therese“, Kapitän Michaelis, bei der Strandungsstelle; beide haben aber Sturmes halber schon wiederholt sich unter Ruden in Sicherheit bringen müssen.

— (Eine hübsche Grabschrift.) Der Domprediger Dr. R. Schramm in Barmen erzählt in seinen soeben erschienenen „Italienischen Skizzen“ beiläufig bei Besprechung von Grabschriften in Rom, Professor Ritschl habe in seiner Jugend einmal in oder bei Stettin einmal die folgende Grabschrift gefunden:

Die Oder war mein Sterbebette
des Morgens war mein Ende nah,
vergebens rief ich: rette, rette,
weil Niemand mir ertrinken sah.
So schlief ich denn in sanfter Pein
ganz peu à peu im Wasser ein.

— In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde in dem Restaurationslokal gr. Oderstraße 27 ein Einbruch verübt und dem Restaurateur Kerkau außer Kleidungsstücken im Werthe von ca. 100 M. auch 40 M. baares Geld in verschiedenen kleinen Münzen gestohlen; außerdem haben die Diebe circa 250 Blechmarken mitgenommen, welche für den Wirth einen Werth von je 20 Pfg. haben. Die Diebe müssen mit der Oertlichkeit vertraut gewesen

sein und ist anzunehmen, daß dieselben Morgens nach Oeffnen der Hausthür sich auf den Hof begeben, dort eine Fensterscheibe eingedrückt und sich so Eingang verschafft haben. Das Geld befand sich in der verschlossenen Kasse, welche mit Gewalt erbrochen worden ist.

— Der Matrose Ferd. Fr. Wilh. Scheffler von hier, welcher auf dem deutschen Schiffe „Aline Woermann", Kapt. Melchertsen, die Fahrt von Momoria nach Plymouth machte, ist, wie dem hiesigen Standesamte von dem Hamburger Seeamt mitgetheilt wird, am 27. Oktober vor den Augen der Schiffsmannschaft in's Meer gefallen, ohne daß die angestellten Rettungsversuche von Erfolg waren.

— **In der Zeit vom 14. bis 20. November sind hierselbst 16 männliche, 14 weibliche, in Summa 30 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 12 Kinder unter 5 und 8 Personen über 50 Jahre.**

Pasewalk. Ein 50jähriges Handwerkerleben, noch dazu ein 50jähriges Gesellenleben gehört gewiß zu den Seltenheiten in der Geschichte des Handwerks. Diese seltene Feier beging am 15. d. Mts. der Pantoffelmachergeselle C. Lösch aus Bahn. Schon 1832, nachdem der Jubilar seine Lehrzeit hinter sich hatte und noch eine Zeit lang in Bahn als Geselle gearbeitet, begab sich der junge Wanderbursche sich zum ersten Male auf die „Walze", um sich in seinem Handwerk zu vervollkommnen. Seine erste Werkstatt in der Fremde war in Schönfließ. Nachdem er noch in Pyritz, Driesen, Rathenow, Soldin und Berlinchen gearbeitet, kam er am 5. Januar 1837 nach Pasewalk, wo er seit jener Zeit bis heute ohne Unterbrechung bei einem Meister gearbeitet hat. Die dortige Gesellschaft der Schuh- und Pantoffelmacher hat es sich nicht nehmen lassen, dem Jubilar ihre Verehrung durch ein passendes Geschenk und durch Darbringung eines Ständchens Ausdruck zu geben. Seitens der Schuhmacher-Innung ist dem Jubilar dadurch eine Ueberraschung bereitet, daß derselbe als Meister in derselben aufgenommen worden ist. Eine Deputation, an deren Spitze der Obermeister, hat das Diplom überreicht.

× **Greifenberg**, 22. November. Bei den diesmaligen Stadtverordnetenwahlen zeigte sich unter den Wählern eine seltene überraschende Theilnahme. Schon Wochen vorher wurde besonders unter den Wählern der 3. Abtheilung der südlichen Halbstadt gewühlt für neue Kandidaten, die die ultimo d. J. Ausscheidenden ersetzen sollten. Letztere sollten nun einmal nicht wieder gewählt werden. So traten denn die Wähler diesmal in großen Kolonnen an den Wahltisch — der heißblütige Süden der Stadt gegen den ruhigeren Norden —; es wurden mehr als 75 Prozent der Wahlberechtigten gezählt. Von den Ausscheidenden gelang es nur einen auf die engere Wahl zu bringen und auch dieser unterlag in der Stichwahl. Es wurden in diese Abtheilung gewählt: Färber Miedlink, Sattlermeister Balau, Gastwirth Timm und Stellmacher Bleeck, letzterer als Ersatzmann auf zwei Jahre. Natürlich ermannten sich nun auch am folgenden Tage die Wähler der beiden ersten Abtheilungen, um wenigstens hier die Männer zu erhalten, die bisher durch Ruhe und Einsicht die Interessen der Stadt so gut vertreten haben. Mit großer Majorität wurden denn auch alle Ausscheidenden, mit Ausnahme eines Kaufmanns, welcher eine Wiederwahl abgelehnt hatte, wiedergewählt. In der 2. Abtheilung wurden gewählt: Kaufmann Gräfing und Gymnasiallehrer Todt; in der 1. Abtheilung: Kaufmann Kieckhöfer, Rendant Töpler und Kaufmann Albrecht.

Anklam, 22 November. Gestern Abend war im Schützenhause die Versammlung der Inhaber von Antheilscheinen der Gewerbe-Ausstellung vom Juli d. J. Das Ausstellungs-Komitee hatte die Versammlung berufen, um den Bericht über den finanziellen Erfolg zu erstatten. Wir geben einige Zahlen aus dem Berichte wieder. Es sind im Ganzen 1597 Antheilscheine gezeichnet worden, also 15,970 M., von welcher Summe bekanntlich nur die Hälfte, 7985 Mark, eingezahlt worden sind. Die Einnahmen haben sich so günstig gestaltet, in den Ausgaben ist so sparsam und zweckmäßig gewirthschaftet worden, daß sich ein Ueberschuß von etwa 3600 Mark ergeben hat, etwas über 45 pCt. der eingezahlten Beträge. Während der Ausstellung wurden verkauft: 259 Dauerkarten, 15,853 Einzelkarten, an Platzmiethe kam ein 4528,55 Mark, durch die Lotterie 4052,39 M., durch Verschiedenes 618,44 M. — Für Bauten wurden verausgabt 9266,24, für Löhne, Drucksachen, Musik, Porti 2c. etwa 1574,78 M.

§ **Arnswalde**, 20. November. Der Arbeiter Schröder, aus Stolp gebürtig, hatte bei seiner Durchreise hierselbst Arbeit bei dem F.schen Neubau gefunden und war von dem Arbeiter Schulz in Kost und Schlafstelle genommen. Beide arbeiteten eine geraume Zeit friedlich mit einander, bis Ersterer eines Tages mit dem Schulz Streit anfing. Dieser, welcher den unausgesetzten Zänkereien ein Ende machen wollte, sagte dem Schröder die Koststelle auf und verlangte, daß er am letzten Sonnabend aus seiner Wohnung ausziehen sollte. Schröder, welcher hierzu wenig Lust zeigte, trank sich am gedachten Tage nach Schluß der Arbeit und Löhnung einen Rausch an, entwendete hierauf dem Schulz verschiedene ganz neue Kleidungsstücke und hat hiermit das Weite gesucht. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den Dieb zu ergreifen. — Zwischen dem Tischlermeister J. und seinem Gesellen entspann sich gestern Nachmittag ein Streit, der in eine ernste Schlägerei ausartete. Der Geselle ergriff hierbei ein Stück Eisen und versetzte seinem Meister derart mehrere Hiebe auf den Kopf, daß dieser mit Blut überströmt zur Erde fiel. Obgleich die Polizei hiervon sofortige Mittheilung gemacht worden war, konnte die Verhaftung desselben nicht erfolgen, da dieser beim Erscheinen der Polizei die Flucht ergriff, über einen hinter dem Hofe befindlichen Bretterzaun sprang und dadurch entkam. — Der Ackerbürger K., welcher seinen in Arbeit stehenden Knecht wegen Trunkenheit und Unzuverlässigkeit aus der Arbeit entlassen hatte, wurde heute von demselben wiederholt belästigt. Dieser erschien angetrunken bei demselben und forderte in der rohesten Weise Arbeit. Als diese ihm verweigert wurde, machte derselbe einen so fürchterlichen Skandal, daß die ganze Nachbarschaft allarmirt wurde. Er erging sich in den losesten Redensarten und tobte wohl eine halbe Stunde lang, ehe es einem anderen Arbeiter gelang, ihn zur Ruhe zu bringen und nach Hause zu geleiten. Nach kaum einer halben Stunde war er indessen schon wieder dort und verursachte von Neuem derartigen Skandal und Auflauf von Menschen, daß er in polizeilichen Gewahrsam genommen werden mußte. — Die hiesige Kreis-, Kommunal- und Kreis-Sparkasse ist vom 1. bis incl. den 15. Dezember d. J. nur Mittwochs und Sonnabends von 9 bis 1 Uhr des Vormittags geöffnet und bleibt von da ab bis auf Weiteres in den Nachmittagsstunden geschlossen. — Der Diener Karl Dreblow ist zum Amtsdiener und Exekutor des Amtsbezirks Sellnow ernannt worden.

†† **Tempelburg**, 19. November. Bei der gestern im Gerichtsgebäude hierselbst abgehaltenen Schöffengerichtssitzung fungirten Herr Amtsrichter Scheele, welcher, wie man jetzt zur großen Freude der hiesigen Bürger erfährt, nicht von hier schon sobald versetzt wird, als Vorsitzender, Herr Bürgermeister Grützmacher als Amtsanwalt, Herr Maron als Gerichtsschreiber und die Herren Theodor Jahnke-Zicker und Gennrich-Alt-Liepenfier als Schöffen und kamen u. A. folgende Sachen zur Verhandlung: Der Eigenthümer Maske zu Abbau Rackow wurde zufolge einer von Trebeß contra ihn angestrengten Privatklage wegen Beleidigung schuldig erachtet und zu 8 Tagen Gefängniß kostenlästig verurtheilt. — Der Einwohner Striepling zu Neu-Draheim räumte ein, am 10. Mai d. J. im angeheiterten Zustande sich auf verschiedene Aufforderung des Schulzen Marquardt daselbst aus dessen Hause nicht entfernt zu haben und obwohl sich Beide geeinigt und Marquardt jetzt gern von Bestrafung abstrahiren wollte, wurde er wegen Hausfriedensbruchs zu 15 Mark Geldbuße ev. 5 Tagen Haft und in die Kosten verurtheilt. Der Herr Amtsanwalt hatte nur 3 Mark ev. 1 Tag Haft beantragt. — Die Arbeiter Karl Strühnke, Hermann Donicht und Ferdinand Manthey zu Abbau Tempelburg waren angeklagt, am Sonntag, den 15. August aus dem hiesigen Stadtwalde eine Kiefer im Werthe von 2 Mark in der Absicht rechtswidriger Zueignung gemeinschaftlich entwendet zu haben und wurden dieserhalb zum Werthersatz und Jeder zu 20 Mark ev. 8 Tagen Gefängniß und in die Kosten verurtheilt. — Der 17jährige Gutsbesitzersohn Rudolph Wilhelm Theodor Wiese zu Klöpperfier war angeschuldigt, im April 1880 während der gesetzlichen Schonzeit die Jagd unberechtigt ausgeübt zu haben. Nach §§ 293—94 des Jagdpolizei-Gesetzes verurtheilte ihn der Gerichtshof unter Berücksichtigung seines jugendlichen Alters wegen Jagdausübung ohne Jagdschein zu 15 Mark Geldstrafe ev. 5 Tagen Haft und wegen Jagens während der Schonzeit auf fremdem Eigenthum ebenfalls zu 15 Mark Geldbuße event. 5 Tagen Haft, auch wurde nach § 295 desselben Gesetzes auf Einziehung des Gewehres, der Jagdtasche und des Hundes erkannt und dem Angeklagten die Kosten des Verfahrens zur Last gelegt. — Ferner waren die Arbeiter Gottfried Henning, Leopold Döge und Theodor Buse aus Rackow des Forstdiebstahls am 10. Januar 1880 in der königl. Forst Rackow sich schuldig gemacht zu haben angeklagt und wurden dafür dem Antrage des Herrn Amtsanwalts gemäß Jeder zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt und ihnen die Kosten zur Last gelegt.

†† **Tempelburg**, 21. November. In der gestern Nachmittag stattgehabten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung hierselbst, welche der Vorsteher Kuck um $3^1/_4$ Uhr eröffnete, wurden u. A. die Neuwahlen der Bezirksvorsteher und deren Stellvertreter vorgenommen und wurden folgende Herren gewählt: für den 1. Stadtbezirk: Rentier Ferdinand Habelmann, als Stellvertreter: Ackerbürger Eduard Kamp; für den 2. Bezirk: der Schneidermeister Albert Grafunder, als Stellvertreter: Tischlermeister Beyer; für den 3. Bezirk: Schuhmachermeister Ernst Raatz, als Stellvertreter: Schuhmachermeister Dittberner sen.; für den 4. Bezirk: Rentier Friedrich Baensch, als Stellvertreter: Färbereibesitzer Robert Scheddin. Die Abbauten sind in 5. Bezirke getheilt und wurden gewählt: für den 1. Abbau-Bezirk: Gutsbesitzer von Boltenstern, als Stellvertreter: Gutsbesitzer Hesse; für den 2. Bezirk: Gutsbesitzer Albert Völskow, als Stellvertreter: Mühlengutsbesitzer Karl Wendt; für den 3. Bezirk: Gutsbesitzer August Gützlaff, als Stellvertreter: Ackergutsbesitzer Karl Lasch; für den 4. Bezirk: Ackergutsbesitzer Albert Krüger, als Stellvertreter: Gutsbesitzer Splettstößer; für den 5. Bezirk: Ackergutsbesitzer Karl Scheddin, als Stellvertreter: Gutsbesitzer Müller. — Daß wir in einer an Erfindungen reichen Zeit leben, ist bekannt, daß man es aber dahin gebracht hat, anstatt Firniß Heringslake zur Verwendung zu bringen, wird noch wohl Manchem fremd sein und doch beweist es nachstehender Fall: Ein hiesiger Geschäftsmann, welcher öfters ausfährt, um seine auswärtigen Kunden zu besuchen, übergiebt einem Maler den Wagen-Plan, verabredet den Preis und bedingt, denselben mit Firniß zu streichen; er fährt bei regnigter Witterung, wie wir sie kürzlich vielfach gehabt haben, aus und vernimmt gar bald, wie der Regen durch den Firnißplan dringt; da dies sonst nicht vorzukommen pflegt, übergiebt er einem anderen Maler und dem hiesigen Herrn Apotheker den Plan zur Untersuchung, und bald haben die Herren herausgefunden, daß der Plan mit Heringslake gestrichen ist. Der Geschäftsmann läßt den Mann der Kunst kommen, theilt ihm mit, wenn er nicht mit Firniß den Plan streichen würde, er diese Streichart der Behörde zur Anzeige bringen würde; willfährig dem Widersacher bald, wurde der Plan gefirnißt und wird nun wohl regendichter sein.

♂ **Bütow**, 19. November. Bei der heute abgehaltenen Stadtverordnetenwahl wurden gewählt: in der 1. Abtheilung Gerbereibesitzer Pommranz und Rentier Zechlin, in der 2. Abtheilung Ackerbürger Menard und Zimmermeister Gollmer, in der dritten Abtheilung Schneidermeister Nitz und Schuhmachermeister Bahn; an Stelle des verstorbenen Sattlermeisters Martens wurde der Schuhmachermeister C. Nitz auf 2 Jahre gewählt. — In Folge eines Erlasses des Herrn Oberpräsidenten von Pommern war zu heute ein Termin von dem Vorsitzenden der Körungskommission, Herrn von Somnitz, anberaumt, zu welchem 9 Hengste gestellt wurden, deren Eigenthümer größtentheils kleinere Grundbesitzer sind. Von diesen 9 Hengsten wurden nur 4 von der Körungs Kommission als qualifizirt befunden und den Besitzern derselben gegen Einzahlung von 20 Mark der Erlaubnißschein zum Decken nebst einer Liste zum Eintragen der Namen der Besitzer der von ihren Hengsten gedeckten Stuten übergeben. Andere Hengstebesitzer außer qu. 4 dürfen nicht decken lassen resp. haben empfindliche Geldstrafen zu gewärtigen.

Vermischtes.

— (Amerikanisch.) Die kapriziöse Sarah Bernhardt hat häufiger als nöthig die Federn der Journalisten in Bewegung gesetzt; die Reklamekünste, welche die Ex-Societaire der Comedie Française in Amerika in Bewegung setzen läßt, sind aber zu drastisch und amüsant, als daß wir von ihnen nicht Notiz nehmen sollten. Die Frage, ob sie für die schier unglaubliche Garderobe würde Steuer bezahlen müssen, hielt die New-Yorker Presse in lebhafter Agitation. Fabelte man doch von Kleidern im Werthe von vielen hunderttausend Dollars und verstand es der Monager doch am Tage ihrer Ankunft, die Nachbarschaft des Theaters und des Hotels buchstäblich mit Koffern und Kisten so zu blokiren, daß die Passage vollständig gehemmt wurde und jeder Vorübergehende erfahren mußte, diese Berge von Kollis seien Sarah Bernhardt's Garderobe. Die zollpflichtigen Toiletten Sarah Bernhardt's sind übrigens mit 13,000 Francs abgeschätzt worden und der Zoll darauf betrug 1700 Dollars, welche Summe die Besitzerin unter Protest erlegte, indem sie behauptete, daß die besteuerten Gegenstände als ihr „Handwerkszeug" zollfrei seien. Die Zollbeamten hatten antizipirt, daß der auf die Garderobe zu erhebende Zollbetrag bedeutend größer sein würde, doch beschwor Sarah Bernhardt bei einer sehr großen Anzahl Kostume, daß sie dieselben bereits getragen habe und wurden diese ohne Weiteres von der Verzollung ausgeschlossen. Schon vier Wochen vor ihrer Ankunft hatte Herr Abbey, Eigenthümer des Booth'schen Theaters, an dem Sarah Bernhardt gastirt, mit dem Verkauf der Sitze auf Subskription begonnen. Für 24 Vorstellungen wurden 60 Dollars berechnet. Am Montag früh begann der Verkauf, am Sonnabend vorher postirte er schon Hunderte von gedungenen Leuten vor die Theaterkasse. Dort mußten sie — an Ablösung fehlte es allerdings nicht — durch zwei Nächte und einen Tag ausharren: ein „Sturm auf die Kasse", von dem natürlich gebührend Notiz genommen wurde.

Literarisches.

Rab Raby, Roman in drei Bänden von Maurus Jokai, Preßburg, Leipzig bei Stampfel. Der Roman ist interessant, aber, wie uns scheint, denn doch etwas mit starken Farben aufgetragen. Jedenfalls giebt er ein höchst interessantes Bild von dem Leben in Ungarn und von der dortigen gemeinen und grausamen Wirthschaft der Magyaren, welche noch ganz nach den wilden Nomadenhorden der Steppe riechen. [275]

v Falke, Kostümgeschichte der Kulturvölker. Spemann, Stuttgart. Wir haben bereits wiederholt auf die vorliegende Kostümgeschichte aufmerksam gemacht, welche in zahlreichen Bildern uns die Bekleidung, Schmucksachen, Waffen 2c. jedes Zeitalters vorführt. Wieder liegt uns eine überaus reiche Lieferung vor, fast jede Seite mit zahlreichen Bildern geschmückt. Wir empfehlen das Werk unsern geehrten Lesern. [277]

Der Wald. Den Freunden und Pflegern des Waldes geschildert von E. A. Roßmäßler. Dritte Auflage. Durchgeführt und verbessert von Dr. Moritz Willkomm, Professor der Botanik und Direktor des botanischen Gartens der Universität Prag. Mit 17 Kupferstichen, 90 Holzschnitten und 1 Bestandskarte in lith. Farbendruck. Ca. 45 Druckbogen. gr. 8. In etwa 16 Lieferungen à 1 M. Winters Verlag, Heidelberg.

Wir machen die geehrten Leser auf das Erscheinen dieses trefflichen und bereits allgemein anerkannten Werkes aufmerksam. Es ist wohlthuend, den Nachweis führen zu sehen, daß der Wald ein Gemeingut ist, an welches sich nicht blos Geldinteresse, sondern auch höhere Rücksichten knüpfen. In diesem Geiste sucht das vorgenannte Werk, sich an das größere Publikum wendend, in weiteren Kreisen ein tieferes Verständniß des Waldes, seines Lebens, seiner Bewirthschaftung und seiner Bedeutung zu wecken und zu fördern. Wie weit es auch für Forstleute, die „Pfleger des Waldes", bestimmt ist, darüber spricht sich der Verfasser in der Vorrede folgendermaßen aus: „Abgesehen davon, daß aus dem botanischen Theile des Buches Manchem eine Auffrischung alten, ja hie und da vielleicht selbst Gewinnung einiges neuen Wissens erwachsen kann, so wollte ich an ihr Urtheil darüber appelliren, wie weit es mir gelungen sei, den Schauplatz ihres segensreichen Wirkens und dieses selbst dem Nichtforstmanne anschaulich zu machen, und dann auch wollte ich ihnen — den Pflegern des Waldes — eine Freude damit machen, wenn mir diese Schilderung so weit gelingen sollte, daß daraus eine verständnißvolle Werthschätzung ihres Berufes von Seiten des Volkes hervorgehe."

Wir können das Buch allen Freunden des Waldes, und wer zählte nicht zu diesen, warm empfehlen. [278]

Mit dem 1. Januar 1881 erscheint im Verlage von Julius Maier in Stuttgart eine neue Wochenschrift unter dem Titel **„Volkswirthschaftliches Wochenblatt"**, Centralorgan zur Vertretung der wirthschaftlichen und kommerziellen Interessen, unter der Redaktion von Paul Steller. Die Probe-Nummer wird gegen Ende des Monats November ausgegeben werden. Außer der Expedition in Stuttgart wird eine solche auch in Frankfurt a. M, wo sich die Leitung des Blattes befindet, errichtet werden. Wir verfehlen nicht, die Aufmerksamkeit der Gewerbe- und Handeltreibenden schon jetzt auf das neue Unternehmen hinzulenken, von welchem man sich in Anbetracht der an demselben betheiligten Kräfte nur gediegene Leistungen auf dem wichtigen Gebiete des wirthschaftlichen Lebens versprechen darf.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 23. November. Meldungen der „Pol. Koresp."

Aus Athen vom 22. d. Mts.: Der deutsche Gesandte v. Radowitz ist hier eingetroffen und hatte gleich nach seiner Ankunft eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Kumunduros, welchem er Namens der deutschen Regierung rieth, die Interessen Griechenlands nicht durch eine übereilte Aktion aufs Spiel zu setzen. Die Vertreter einiger anderer Großmächte schlossen sich den Vorstellungen des deutschen Gesandten an.

Wien, 23. November. Von unterrichteter Seite ausgehende Cettinjer Meldungen bestätigen, daß gestern ein Zusammenstoß zwischen den Türken und Albanesen stattgefunden habe. Kanonen- und Kleingewehrfeuer war vernehmbar. Bis jetzt ist jedoch offiziell weder der Ort des Zusammenstoßes, noch dessen Umfang oder Ausgang bekannt. Hervorzuheben ist, daß Derwisch Pascha gestern noch am linken Bojanaufer gestanden, der Kampf mithin keinesfalls bei Dulcigno stattgefunden hat.

Paris, 23. November. Deputirtenkammer. Berathung des Antrages betreffend die Untersuchung der Affaire Cissey. Fast sämmtliche anwesenden bonapartistischen Deputirten betonen die Nothwendigkeit der Einleitung der Untersuchung. Der Kriegsminister, General Farre, erklärte, die Regierung habe die von den Zeitungen gegen den General Cissey vorgebrachten Thatsachen nicht für hinreichend zur Einleitung einer Untersuchung gefunden; sie halte es für angemessen, sich bei der von Cissey beantragten Untersuchung zu begnügen. Sie wolle sich einer parlamentarischen Untersuchung indessen nicht widersetzen, unter dem Vorbehalte, daß dieselbe nicht das von Cissey eingeschlagene gerichtliche Verfahren erschwere. Der Berichterstatter der Kommission zur Vorberathung de Antrages Lefaure hält die Nothwendigkeit einer parlamentarischen Untersuchung aufrecht, welche keineswegs eine Voreingenommenheit involvire. Cassagnac will für eine parlamentarische Untersuchung stimmen, aber er will ernsthafte Beweise, weil das zu einer Versetzung in den Anklagezustand führen könne und dem Kriegsminister Farre die Nothwendigkeit auferlegen werde, offen zu sprechen. In Folge eines Angriffs gegen den Kriegsminister wird der Redner zur Ordnung gerufen. Laisant erklärte, die Untersuchung müsse sich auf die Thatsachen beschränken. Girardin meinte, diese Thatsachen würden niemals bewiesen werden. Ein Antrag auf Vertagung der Berathung wurde mit 244 gegen 215 Stimmen abgelehnt und der Antrag auf Untersuchung angenommen.

Der Antrag Leon Renault's um Bewilligung von 40 Millionen Francs zur Durchstechung des Simplon ist von 120 Mitgliedern der Kammer unterstützt worden. Man versichert, die Schweiz und Italien hätten eine Subvention zugesagt.

Paris, 23. November. Minister Freycinet ist nicht unbedenklich erkrankt.

Die Debatte in der Kammer über die Enquete Cissey war sehr erregt. Durch scharfe Attaken zwang die Rechte den Kriegsminister zu der Erklärung, daß die Untersuchung im Ministerium nichts gegen den General ergeben habe. Die Rechte setzt Alles in Bewegung, damit sie nicht von der Untersuchungskommission ausgeschlossen werde.

Agram, 23. November. Seit gestern ist kein neuer Erdstoß mehr verspürt worden; heute wurden die Straßen wieder mit Gas beleuchtet.

Bukarest, 23. November. Der griechische Gesandte, Dragumis, hat dem Fürsten sein Abberufungsschreiben überreicht.

Briefkasten.

A. J Kammin. Soviel uns bekannt, beruht die Mittheilung auf Wahrheit. Näheres erfahren Sie durch Berliner Blätter.

H. D. in Reetz N/M. Als spezifisches Handelsblatt empfehlen wir Ihnen die „Ostſ.-Ztg." Abonnementspreis 7 M. pro Quartal.